

# INHALT

Und weil sie noch nicht gestorben sind . . .	2
Der Stein lebt . . .	4
Pro Brass: Erfolg in einer Marktnische	5
Impulse für den Siedlungsbau	6
Masche ohne Strumpf	7
Landestheater: Saisonausklang	8
Landespreise für initiative Kulturarbeit	9
Kaleidoskop	10
Kultur in Steyr	12
Oberösterreich u. Südböhmen in der Geschichte	13
Der Fischbehälter am Guntherteich	14
So wie anderswo auch	15

Beilage „OÖ. Museums Journal“

**W**er hätte das gedacht: Mitten im hochtechnisierten Informationszeitalter erleben die schon totgeglaubten Volksmärchen eine Renaissance!? — Dabei wurden sie noch vor wenigen Jahrzehnten als reine Kinderunterhaltung abgestempelt. In den anbrechenden 70ern galten sie für Kinder als zu grausam und als Anachronismus par excellence. Und plötzlich entdeckt in den späten 80ern und Anfang der 90er Jahre eine Kultur, die die Ratio zum entscheidenden Wertmaßstab gemacht hat, ihre vergessene Seite — das Irrationale. Alte Volksmärchen werden wieder neu gehört, gelesen, gesehen und bearbeitet. Neue Kunstmärchen feiern als Bestseller Triumphe, wie Marion Zimmer-Bradleys „Die Nebel von Avalon“, Hans Bemanns „Stein und Flöte“ oder „Die unendliche Geschichte“ von Michael Ende. Das Märchen ist mit einem Mal wieder gesellschaftsfähig geworden — und das nicht nur als Kinderunterhaltung. Abgesehen von einigen Modeerscheinungen, die das neu erwachte Interesse an Märchen hervorschwemmt, stellt sich doch die Frage: Welches Bedürfnis ist hier wieder aufgebrochen? Die Antwort gibt einer, der sich sehr viel mit

**Und weil sie nicht gestorben sind, drum leben sie noch heute!**

**Über die Neuentdeckung der (ober)österreichischen Volksmärchen**  
von Helmut Wittmann



der menschlichen Seelenlandschaft beschäftigt hat, der amerikanische Psychotherapeut Bruno Bettelheim: „Die Märchen vermitteln wichtige Botschaften auf bewußter, vorbewußter und unbewußter Ebene entsprechend ihrer jeweiligen Entwicklungsstufe. Da es ihnen um universelle menschliche Probleme geht . . . fördern sie die Entfaltung des Ichs.“ Dabei „erreichen sie den noch unentwickelten Geist des Kindes genauso wie den differenzierten Erwachsenen“. Denn „sie sprechen alle Ebenen der menschlichen Persönlichkeit gleichzeitig an“.

Und Friedrich Schiller stellte dazu wehmütig fest: „Tiefere Bedeutung liegt in dem Märchen meiner Kinderjahre als in der Wahrheit, die das Leben lehrt.“

Tatsache ist: Märchen wurden früher von Erwachsenen für Erwachsene erzählt. Die Überlieferung von Mythen und später von Märchen ist sicherlich eine der ältesten Kulturformen der Menschheit. Alle ihre archetypischen Gestalten begegnen uns im Theater, in der Literatur und natürlich auch im Film wieder und sind dort das Salz in der Suppe.

Aber was ist der Kern dieser Botschaft, die diese uralten Volksmärchen auch heute noch so faszinierend macht? Einer der profundesten Kenner der europäischen Volksmärchen, der Schweizer Volkskundler Univ.-Prof. Dr. Max Lüthi erahnt einen Teil davon wenn er sagt: „Vertraue der Welt, und du wirst von ihr angenommen. So könnte das Credo des Märchens heißen.“ Diese Botschaft verstanden die Menschen schon vor tausenden Jahren.

Und auch heute noch spüren wir die zeitlose Wahrheit dieser Erzählungen. Selbst wenn wir das rational gar nicht begreifen und begründen können.

Ganz unschuldig flüstert das Märchen dem Zeitgeist ins Ohr: Wir sind in einer sinnvollen Welt geborgen, können in ihr sinnvoll leben und handeln, auch wenn wir diese Welt als Ganzes nicht überschauen und verstehen mögen.

Was liegt also näher als sich die Schätze unserer eigenen oberösterreichischen Märchentradition einmal näher anzusehen:

Leider sind die oö. Volksmärchen im Gegensatz zu den deutschen Märchensammlungen der Brüder Grimm so gut wie vergessen. Dabei hat unsere Märchentradition ganz und gar keinen Grund sich zu verstecken.

Da gibt es zum Beispiel so wunderschöne Zaubermärchen wie „Der verwunschene

Prinz". Er legt sich drei Nächte hintereinander als kohlrabenschwarzer Hund zur verängstigten Schustertochter ins Bett — bis er von ihr erlöst wird. Der junge „Lumperl-Schneider" gewinnt durch seine Zauberkunst die Prinzessin. Die aber hintergeht ihn, und so läßt er ihr wegen ihrer Hinterlist Hörner wachsen. Der „Stangenputzer-Hansl" treibt als Räuber sein Unwesen, steckt den Pfarrer und den Lehrer in einen Sack und stiehlt dem König auch noch das Leintuch unterm Hintern weg. Der „Schmied vom Rumpelbach" lehrt den Tod und den Teufel das Fürchten. Und „der dumme Hans" wird durch seine Einfalt so reich, daß er künftig nur mehr „der reiche Hans" genannt wird.

Natürlich begegnen uns in den heimischen Volksmärchen auch die klassischen Märchengestalten: Könige und Prinzessinen, Drachen und Riesen, Zwerge und Waldweiberl. Die oberösterreichische Märchenwelt hat aber auch ihre unverwechselbaren Eigenheiten: Die drei Zauberrunde „Beiß zsaumm", „Reiß zsaumm" und „Gschwind wie der Wind", der Vogel mit dem Goldei oder der siebenkröpfige Hansl sind nur einige Beispiele.

Es gibt wohl kaum eine Möglichkeit, die Stimmung einer Landschaft und die Mentalität ihrer Bewohner besser zu charakterisieren, als durch die lokalen Sagen und Märchen.

Jahrhundertlang sind diese Erzählungen von Mund zu Mund weitergegeben worden. Da steckt die Lebenserfahrung von Generationen drin und ein urtümlicher Phantasieichtum, der wert ist, weiter überliefert zu werden. Umso erfreulicher ist es deshalb, daß sich zunehmend mehr Menschen an den heimischen Märchenschatz erinnern.

Zu den Pionieren der öö. Märchen-Renaissance gehört z. B. Die Kulturinitiative Secession LXXXVIII in Seewalchen.

Hier wurden in den letzten Jahren vor allem die Überlieferungen aus dem Salzkammergut aufgegriffen und neu verlegt. Erich Weidinger sammelte in mühevoller Kleinarbeit „Sagen



und Märchen vom Attersee" für den gleichnamigen Band. Ähnlich anspruchsvoll gestaltete der Verein die „Sagen und Märchen vom Traunsee" von Sabine Hitzberger und das Traunsee-Epos vom „Blondchen".

Ohne die Arbeit dieser Sammler und ihrer historischen Vorbilder, wie Karl Haiding, Adalbert Depiny, Jolanthe Hasslwander und vieler anderer wären diese Erzählungen heute längst vergessen. Ihnen gilt daher besonderer Dank. Es hat nichts mit Realitätsflucht zu tun, daß wieder zunehmend mehr Menschen ihre Freude an Volksmärchen entdecken! Ganz im Gegenteil: Zum einen verlangen die vielfältigen Probleme unserer Welt nach neuen phantasievollen Lösungen. Zum anderen ist in einer Zeit, in der immer mehr Menschen immer mehr Zeit vor Bildschirmen verbringen, und



Sabby R. Schmutzer illustrierte den Band „Sagen & Märchen vom Attersee" von Erich Weidinger; oben: „Die alte Näherin und der Drache"; links unten: „Die Teufelsbrücke"; Verlag Secession LXXXVIII, Seewalchen



Illustrationen aus dem Buch „Märchen" von Ludwig Bechstein, Weltbild Bucherdienst

in der auch die Kommunikation zunehmend über Maschinen läuft, die persönliche Nähe des Erzählens mehr denn je gefragt. Selbst wenn uns die Maschinen noch so viel Arbeit abnehmen: Dahinter stehen immer wir und gestalten die Welt einfallsreich oder einfallslos, bunt oder grau, je nachdem. Michael Ende bringt das Ganze auf den Punkt, wenn er sagt: Nur wer aus einer reichen Phantasie schöpft, kann wirklich schöpferisch handeln! ■

Ein Großteil der Tätigkeit des Märchenerzählers und Verfassers dieses Beitrages Helmut Wittmann besteht aus Sammeln und Aufarbeiten von österreichischen Märchen und Sagen. Er ist daher für Hinweise, Kopien alter Skripten und ähnlichen Unterlagen immer dankbar. Als Resultat dieser Arbeit wählt er dann aus dem vorhandenen Material die jeweils passendsten (ober)österreichischen Volksmärchen aus und erzählt sie landauf, landab für Erwachsene und Kinder in Schulen, Kulturzentren, bei Festen und Feiern usw. Eine Auswahl der Geschichten vom sagenumwobenen Zauberer Jackl ist auf einer Erzählcasette erschienen. Wittmann hält auch Seminare im „Märchenerzählen", um das Erzählen als persönlichste Form der Überlieferung nach Kräften zu fördern.

